

Dankesrede
von
PD Dr. Eckhard Lammert

anlässlich der Verleihung
des Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-
Nachwuchspreises
2008

Paulskirche, Frankfurt am Main
14. März 2008

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr verehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Herr Minister Corts,
sehr geehrter Herr Staatssekretär Dr. Schröder,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Ebeling,
sehr verehrter Herr Kopper,
sehr geehrter Herr Dr. Breuer,
sehr geehrte Mitglieder des Stiftungsrats und Kuratorium,
liebe Kolleginnen und liebe Kollegen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist mir eine Ehre, am heutigen Tag den Paul Ehrlich und Ludwig Darmstaedter Nachwuchspreis im Namen meines jungen Teams entgegen zu nehmen.

Mit Paul Ehrlich verbinden mich gemeinsame Interessen, von denen ich drei hervorheben möchte.

Die erste Gemeinsamkeit zwischen Paul Ehrlich und mir ist ein persönliches Interesse an biomedizinischer Forschung und an der Entwicklung von Medikamenten. Paul Ehrlich war mit dem Tuberkulose-Erreger infiziert und daher für einige Zeit, wie man damals sagte, schwindsüchtig. Ich vermute daher, dass seine Forschung über den Erreger der Tuberkulose und andere Krankheitserreger auch durch seine eigene Erkrankung motiviert worden war. Meine Forschung an Insulin produzierenden Betazellen ist sicherlich durch eine eigene Erkrankung beeinflusst worden, nämlich den Diabetes mellitus.

Die zweite Gemeinsamkeit zwischen Paul Ehrlich und mir ist das Ziel, mit unserer Forschung kranken Menschen zu helfen. Paul Ehrlich arbeitete deshalb mit zwei Firmen zusammen, nämlich Höchst und Cassella, um Medikamente auf den Markt zu bringen. Ganz ähnlich haben auch meine Kollegen und ich gerade eine Zusammenarbeit mit einer Pharma-Firma auf den Weg gebracht mit dem langfristigen Ziel, neue Medikamente zur Behandlung des Diabetes zu entwickeln. In der öffentlichen Meinung wird die Rolle der Pharma-Industrie oft kontrovers diskutiert. Dabei berücksichtigt die Hoffnung der Menschen auf neue und bessere Medikamente nicht, dass der Öffentlichkeit nur mit Hilfe der Pharma-Firmen Medikamente bereitgestellt werden kann. Bereits Frederick Banting und Charles Best, die Entdecker des Insulins, arbeiteten mit einer Pharma-Firma zusammen, um Patienten das Insulin rein und in ausreichender Menge zur Verfügung zu stellen. Das aus Tieren gewonnene Insulin rief aber leider bei einigen Diabetikern unerwünschte Immunreaktionen hervor. Durch die Gentechnik konnte erstmals menschliches Insulin, sprich Humaninsulin hergestellt und diese Komplikation vermieden werden. Die Firma Höchst, dieselbe Firma, mit der Paul Ehrlich seinerzeit zusammenarbeitete, unternahm in Deutschland als erste Firma den Versuch, Humaninsulin gentechnisch herzustellen. Leider eine Fehlplanung. Denn in Deutschland wurde über viele Jahre die Inbetriebnahme dieser gentechnischen Anlage verhindert.

Als ich damals im Alter von 17 Jahren aus heiterem Himmel am jugendlichen Diabetes erkrankte, war ich sehr froh darüber, dass ich gleich mit Humaninsulin einer ausländischen Firma therapiert werden konnte. Damals bin ich zu einer von Ärzten organisierten Veranstaltung gegangen, in der mit Gentechnik-Gegnern über die von Höchst beabsichtigte Produktion des Humaninsulins diskutiert wurde. Bei der

Diskussion erstaunte mich, wie wenig die Gefahren der gentechnischen Herstellung konkretisiert werden konnten. Schließlich wurde das Insulin in einem abgeschlossenen Gefäß hergestellt, sodass wirklich keine gentechnisch veränderte Zelle hätte entweichen oder freigesetzt werden können. Hingegen lagen die Vorteile des Humaninsulins auf der Hand.

Die in Deutschland vorhandene Hoffnung auf bessere Medikamente, die möglichst nicht kommerziell, sondern nur ideell produziert werden sollen, spiegelt vielleicht eine Seite der deutschen Mentalität wider. Ein Abschnitt aus Heinrich Heines „Deutschland. Ein Wintermärchen“ erscheint mir hier passend, in dem er uns Deutsche mit anderen Nationen vergleicht. Er schreibt:

„Franzosen und Russen gehört das Land,
Das Meer gehört den Briten,
Wir aber besitzen im Luftreich des Traums
Die Herrschaft unbestritten.“

Ich empfinde es als nichts Schlechtes, einen Traum zu haben. Im Gegenteil, Träume und Visionen sind meines Erachtens für die biomedizinische Forschung unentbehrlich, um neue Wege zu beschreiten. Damit ein Traum aber nicht nur ein Traum bleibt, muss die machbare Lösung gewählt werden, auch wenn diese nicht immer der Idealvorstellung entspricht.

Die dritte Gemeinsamkeit zwischen Paul Ehrlich und mir ist der Umstand, dass wir auf Geldgeber, sprich Menschen wie Franziska Speyer und Ludwig Darmstaedter essenziell angewiesen sind. Speyer hat auf Geheiß Darmstaedters mit einer Spende von einer Million Mark Paul Ehrlich dazu verholfen, seine Forschung zum Nutzen des Menschen weiterzuführen. Ich selbst hatte das Glück, dass mir das Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik Gelder sowie ein ausgezeichnetes Forschungsumfeld zur Verfügung gestellt hat, um frei und unabhängig zu forschen.

In der Zukunft werde ich als Universitätsprofessor und Leiter eines Instituts an der Heinrich-Heine Universität in Düsseldorf arbeiten. Die Universität hat mir großzügig Laborfläche und moderne Laborgeräte zugesagt. Was laufende Forschungsmittel angeht, so werde ich diese aber selbst beschaffen müssen. Deshalb kommt mir das Preisgeld der Paul Ehrlich-Stiftung sehr gelegen. Ich benötige aber auch langfristig Sponsoren, um innovativ am Diabetes, an den Insulin produzierenden Betazellen und an Blutgefäßzellen zu arbeiten.

Ich möchte mich nun bedanken bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie allen Kolleginnen und Kollegen, die zu den heute ausgezeichneten Arbeiten am Diabetes beigetragen haben. Ein herzlicher Dank gilt meiner lieben Ehefrau, meinen Eltern und Schwiegereltern. Ganz besonders möchte ich aber all denjenigen danken, die sich für den Paul Ehrlich und Ludwig Darmstaedter Nachwuchspreis ehrenamtlich engagiert haben.

Ich bedanke mich bei Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit!